Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Siebunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 67.
Fernsprecher 35.

Preis pro Quartal 1 Mk., frei ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M 18 Pf. an

Nr. 24. Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch — Namslau, Dienstag den 24. März — Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau — **1908.**

Die Kaiserreise nach Korfu.

Kaiser Wilhelm verläßt an diesem Dienstag Berlin für mehrere Wochen, um seine schon angekündigte Mittelmeerfahrt mit dem Endziele Korfu auszuführen, wo er seiner neuerworbenen Besitzung, dem prächtigen Achilleion, das ehemals der verewigten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gehörte, einen längeren Besuch abzustatten wünscht. Schon aus diesem eigentlichen Zwecke der Kaiserreise nach Korfu erhellt zur Genüge, daß die in gewissen Auslandsblättern aufgetauchten Behauptungen und Mutmaßungen, Kaiser Wilhelm verfolge mit seiner jüngsten Mittelmeerfahrt hochpolitische Pläne und Absichten, der Begründung entbehren, es handelt sich hierbei tatsächlich nur um müßiges Geschwätz. Der Umstand, daß nicht nur die Kaiserin Auguste Viktoria, sondern auch Prinz August Wilhelm — nach einer anderen Version Prinz Oskar — und die Prinzessin Viktoria Luise den erlauchten Gatten und Vater auf der Fahrt nach der Insel Korfu begleiten, verleiht ihr sogar den Charakter eines allerdings ungewöhnlich ausgedehnten Familienausfluges, und mit einem solchen lassen sich hochpolitische Tendenzen erst recht nicht vereinigen. Ueberhaupt ist diese Reise vor allem als ein der Erholung des Kaisers nach arbeitsreichen Wintertagen gewidmetes Unternehmen zu betrachten, wie er ein solches aus gleichen Beweggründen ja bereits seit Jahren zum Beginne des Frühlings ins Werk zu setzen pflegt, und auch deshalb kann man die Bemühungen der Auslandspresse, aus dem ganzen Vorgange hochpolitisches Kapital zu schlagen, auf sich beruhen lassen.

Trotzdem weist aber die Kaiserreise nach Korfu doch unverkennbar politische Momente auf, wie namentlich die gleich zu ihrem Beginne, an diesem Mittwoch, in Venedig erfolgende Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel von Italien. Es darf als zweifellos gelten, daß in dem voraussichtlichen mehrstündigen Zusammensein der beiden Herrscher das eine und das andere aktuelle Thema der europäischen Politik zur Besprechung gelangen wird, wobei man in erster Linie an die Balkanangelegenheiten zu denken hat, wie sie in jüngster Zeit besonders durch die auch Italien interessierenden Balkanbahnprojekte wiederum aufs Tapet gelangt sind. Da der italienische Minister des Auswärtigen, Signore Tittoni, der Monarchenzusammenkunft von Venedig beiwohnt, so tritt ihre politische Umrahmung allerdings ohne weiteres hervor, und man kann ihr daher immerhin eine bedingte Wichtigkeit beimessen. Aber dessen ungeachtet darf die Bedeutung des Ereignisses gewiß nicht überschätzt werden, mindestens stehen von der Unterredung Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel II. keinerlei bestimmten Beschlüsse und Abmachungen zu erwarten, zu welchen ja auch kein zwingender Anlaß vorliegt. Das Bündnisverhältnis zwischen Deutschland und Italien ist genau festgelegt; um Abänderungen hieran zu treffen, müßten schon ganz außerordentliche Fälle eintreten, die aber nach der ganzen jetzigen europäischen Situation nicht gegeben sind. Außerdem muß hervorgehoben werden, daß keiner der verantwortlichen Staatsmänner des Reiches, weder der Staatssekretär des Auswärtigen v. Schön, noch der Reichskanzler Fürst Bülow selber, sich im Gefolge des Kaisers auf dessen Reise befindet, was doch sicher zu erwarten gewesen wäre, wenn wirklich hochpolitische Abmachungen in Venedig getroffen werden sollten. Die Bedeutung der Venediger Entrevue ist eben mehr darin zu suchen, daß sie die Wiederherstellung der Bündnisfreundschaft zwischen Deutschland und dem Apenninenkönigreich nach der vorübergehenden Trübung der deutsch-italienischen Beziehungen durch die bekannte „Extratour" Italiens auf der Algeciras-Konferenz vor Augen führt, und das ist allerdings eine hocherfreuliche Tatsache, welche der jüngsten Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem König Viktor Emanuel die warmen Sympathien aller Anhänger einer Fortdauer der deutsch-italienischen Freundschaft zuwendet. — Ein weiteres politisches Moment weist dann die Mittelmeerfahrt Kaiser Wilhelms in ihrem Ausgange auf, den projektierten Besuch des Kaisers beim Kaiser Franz Josef in Wien. Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, wie diese weitere Monarchenbegegnung, namentlich, da sie der Entrevue von Venedig so bald nachfolgt, ein neues Dokument von der noch immer trotz aller Anfeindungen weiterbestehenden Existenz des Dreibundes und hiermit der eigentlichen Friedensgarantie für Europa seit fast dreißig Jahren darstellt.

Preußen und die Sozialdemokratie.

Der preußische Staat ist der Sozialdemokratie bis in die innerste Seele verhaßt. Das kam wieder einmal so recht bei der Feier des 18. März, als des sechzigsten Jahrestages der 1848er Revolution, zur Erscheinung. Die Sozialdemokratie sieht im preußischen Staate eines der Hauptbollwerke, an denen ihr Vordringen immer von neuem scheitert. Und man muß zugeben, die Sozialdemokratie hat darin Recht. Glücklicherweise. Wenn sie aber Preußen mit ihrem besonderen Hasse beehrt, wenn sie es den reaktionärsten Staat der Welt nennt, wenn sie auf sein Haupt die Schuld an allem Unglück in Deutschland häuft, so arbeitet sie nicht im Interesse der Arbeiterklasse. Diese hätte allen Anlaß, dem preußischen Staat dankbar zu sein. Wer war es denn, der aus dem zersplitterten deutschen Vaterlande ein machtvolles deutsches Reich geschaffen hat? In erster Linie Preußen. Und wenn heute der deutsche Arbeiter einen Verdienst, wenn er einen Lebensunterhalt hat, wie nie zuvor, so ist das doch darauf zurückzuführen, daß nach der Wiedererrichtung des deutschen Reiches die deutsche Unternehmungslust erst die Möglichkeit der Betätigung, der Ausbreitung über den ganzen Erdball bekam. Die Sozialdemokratie hat heute leicht, über den Militarismus, wie er hauptsächlich im preußischen Staate in die Erscheinung tritt, zu schimpfen. Dieser Militarismus aber hat in erster Reihe das Reich geschaffen. Hätte nicht der preußische Staat und hätten nicht seine Leiter im Gegensatz zur Demokratie Preußens und aller übrigen deutschen Staaten dem Militär die Aufmerksamkeit gewidmet, die es fähig machte, auf den böhmischen und französischen Schlachtfeldern Siege zu erringen, aus der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, aus unserer wirtschaftlichen Entwickelung, aus der so außerordentlichen Hebung der deutschen Arbeiterschaft wäre nichts geworden. Ja, die Sozialdemokratie selbst, die im letzten Grunde doch nur durch erstieren kann, wo ein gut gelohnter Arbeiterstand vorhanden ist, wäre überhaupt nicht vorhanden. Aber Sozialdemokratie hin, Sozialdemokratie her, es handelt sich darum, ob Preußen für die deutsche Arbeiterschaft von Nutzen oder Nachteil war und ist. Und da muß jeder, der den geschichtlichen Werdegang verfolgen kann, sagen, daß ohne Preußen, ohne diesen von der Sozialdemokratie so gehaßten Staat der deutsche Arbeiter die heutige wirtschaftliche Entwickelungsstufe garnicht erreicht hätte. Und seine kulturelle? Wer hat denn die Versicherungs-Gesetzgebung in Deutschland eingeführt? In erster Reihe doch wieder Männer, die an der Spitze des preußischen Staates standen, Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck. Dem preußischen Staate verdanken die deutschen Arbeiter es, daß sie in Notfällen gesichert sind, daß sie für ihre kulturelle Entwickelung Summen aufwenden können, die sie sonst für die Sorgentage hätten aufsparen müssen. Und einen Staat, dem die Arbeiter so viel zu danken haben, verfolgt die Sozialdemokratie mit ihrem glühendsten Hasse. Allerdings dagegen, daß die Sozialdemokratie die staatliche Leitung in die Hand nimmt, hat sich Preußen stets gewehrt und wird sich wehren. Aber Sozialdemokratie und Arbeiterschaft sind doch nicht eins. Die deutsche Arbeiterschaft sollte deshalb überlegen, ob der preußische Staat von ihrem Standpunkte aus den Haß der Sozialdemokratie verdient. Kein Staat der Welt ist im Stande, alle Wünsche einer Bevölkerungsklasse zu erfüllen. Auch die Berufsklassen, die nicht zur Arbeiterschaft gehören, bekommen viele Wünsche vom preußischen Staate zurückgewiesen. Das aber werden alle anerkennen müssen, daß Preußen es gewesen ist, das in erster Reihe die Grundlagen geschaffen hat, auf denen sich die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands aufbaut. Deshalb verdient der preußische Staat nicht Haß, sondern Anerkennung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser drückte in einem Telegramm an

Der Glückshort.

Roman von H. von Klippshausen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Etwa vier bis fünf?"

„Ich weiß es nicht."

„Sie haben den Dolch in W . . . gekauft?"

„Möglich! Aber nein, ich habe ihn ja überhaupt nicht gekauft, sondern geerbt."

„Mr. Williams, halten Sie sich doch an die Wahrheit. Sie haben ihn von einer Dame gekauft, die sehr in Not war. Damals führten Sie jedoch einen anderen Namen."

Williams zuckte heftig zusammen. „Woher wissen Sie das?" stammelte er, fügte jedoch sogleich sich ermannend hinzu „das ist nicht wahr, ich habe immer Williams geheißen und auch den Dolch von einem Onkel geerbt."

„Sie haben allerdings Williams geheißen, mit Vaternamen jedoch Sullivan."

Wenn der Engländer noch bleicher hätte werden können, so wäre er es geworden. Seine Hände zogen sich wie im Krampfe zusammen, und seine Lippen rangen nach Atem.

„Sullivan?" wiederholte er wie im Traum, „nein so heiße ich nicht! Ich schwöre —"

„Keinen falschen Eid, mein Bester!" warnte der Graf streng. „Ich weiß genau, daß Sie Ihren Namen fälschten, um einer schweren Anklage zu entgehen. Doch das ist nicht meine Sache, ich will nur das von Ihnen erfahren, wo sich der Dolch befindet, und ob Sie ihn mir verkaufen wollen."

„Ich besitze ihn allerdings, kann ihn jedoch unter keiner Bedingung verkaufen."

„Ich biete Ihnen den höchsten Preis!"

„Ach damn nicht! Und wenn Sie mir ein Königreich gäben, ich täte es nicht. Es mag ein gewisser Eigensinn von mir sein, aber ich bleibe bei meinem Entschluß."

„So zeigen Sie mir wenigstens den Dolch! Schreckt Sie die Gewißheit nicht, daß ich Sie anzeigen könnte, wenn Sie mir die Waffe nicht verkaufen?"

„Nein, Herr Graf, mir stehen viele Mittel zu Gebote, mich zu befreien."

„Zeigen Sie mir die Waffe, dann wollen wir weiter verhandeln."

Williams, durch den gebieterischen Ton verwirrt, schritt zögernd auf den Schreibtisch zu, worin sich sein Kleinod befand. „Sie werden sich jedenfalls irren, Herr Graf; an dem Dolch ist nichts zu sehen, und das Erbstück, von dem Sie sprechen, ist gewiß ein ganz anderes."

„Wer sagt ihnen denn, daß es ein Erbstück ist?"

„So müßten Sie doch unrechtmäßig in den Besitz der Waffe gekommen sein?"

„Nein, ich habe ihn gekauft."

„Vorhin wollten Sie ihn geerbt haben."

„Sagte ich das? Nein, dann war es ein Irrtum."

„Von wem kauften Sie die Waffe?"

„Von — warten Sie, ich vergaß es schon ganz, von einem jungen Menschen —"

„Ihr Gedächtnis scheint recht mangelhaft zu sein. Es war eine Dame, welche den Dolch veräußerte."

„Jawohl, gewiß, eine Dame! Nun weiß ich es genau. Doch Sie sollen ihn gleich sehen, ich habe ihn verwahrt wie den köstlichsten Edelstein."

Und hastig riß er die Schublade auf, worin das Päckchen mit der Waffe sich befand, aber der Raum war leer. Entsetzt prallte er zurück. „Was ist das? Wo ist der Dolch? Ich habe ihn doch dort in jenen Schrank gelegt. Verzeihen Sie doch einen Augenblick, Herr Graf, ich muß ihn sogleich finden."

Und mit fieberhafter Eile durchsuchte er den Schrank, sämtliche Schubladen und Fächer, doch die kostbare Waffe blieb verschwunden. Entsetzt blieb er stehen. Sein Atem rang sich keuchend aus der Brust, und mit wuterstickter Stimme stieß er hervor: „Robert hat ihn gestohlen! Kein anderer als er ist der Dieb! Aber warte, wenn ich ihn fasse! Ihm soll Hören und Sehen vergehen."

„Also er ist Ihnen gestohlen worden?" fragte der Graf zornig. „Und Sie wollen, daß man Ihnen dieses Manöver glaubt? Noch heute will ich zum Staatsanwalt gehen und Sie wegen Diebstahl, Mord und Unterschlagung anklagen. Genügt Ihnen das?"

„Und wenn Sie meinen Kopf sogleich unters Fallbeil legen", stöhnte der Elende, „ich kann Ihnen den Dolch nicht schaffen. Er ist gestohlen, und ich muß alle meine Kräfte anstrengen, ihn wiederzuerlangen."

„Gestohlen?" rief der Graf außer sich. „Es ist nicht möglich, Sie sprechen die Unwahrheit! So nahe am Ziel, und nun wieder umsonst geforscht und gemüht! Ich muß ihn haben, Mr. Sullivan, er gehört mir, und das ganze Glück meiner Familie hängt davon ab."

„Er gehört Ihnen? Mein Herr, das kann ich Ihnen nicht glauben."

„Tun Sie, was Sie wollen, aber das Eine steht fest, ich werde mir den Dolch verschaffen, und sollte ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen."

„Ich kann Sie daran nicht hindern, aber es wird Ihnen nichts helfen, denn der Dieb jener Waffe ist schlau genug, sich nicht fangen zu lassen."

„Wir werden ja sehen. Ich habe in der Sache noch nicht das letzte Wort geredet. Leben Sie wohl!"

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, und Williams begann wie ein Wahnsinniger im Zimmer umherzurennen, sich die Haare zu raufen und schwere Flüche auszustoßen. Endlich sank er erschöpft auf einen Stuhl, die Augen fielen ihm zu, und ein krampfartiger Zustand kam über ihn. Erst gegen Abend erwachte er aus demselben, fuhr sich tiefatmend mit der Hand über die Stirn und stand auf, um zum nahen Schreibtisch zu wanken. Hier ließ er sich schwerfällig nieder, und war bald tief in Gedanken versunken.

* * *

Etwa acht Wochen später saß in der Residenz in einem der ersten Gasthöfe ein ernster Mann mit tiefgebräuntem Antlitz und dunkelblondem Vollbart. Es war Graf Albrecht von Freienberg. Er hatte damals, als sein Vater gestorben war, den Abschied genommen, um seine Güter selbst zu bewirtschaften. Als jedoch die Gräfin einige Jahre später dem Gemahl in den Tod folgte, hatte er alles verpachtet und sich beim auswärtigen Amt zur Schutztruppe in Ostafrika gemeldet. Hier nun machte er sich in kurzer Zeit einen Namen, der mit großer Bewunderung genannt wurde; augenblicklich befand er sich auf Urlaub in Deutschland.

Die Heimat war dem Wanderer fremd geworden. Alte Bekannte hatten den Wohnort gewechselt oder waren gestorben, frühere Beziehungen hatten sich gelöst, und so unbekannt ihm die einst so heimische Stadt mit all den neuen Bauten geworden war, so ging es ihm auch mit den ehemaligen Freunden.

Er hielt den gestrigen Fremdenbericht ziemlich gedankenlos in Händen, als sein Blick zufällig auf einen bekannten Namen fiel: Fürst Lermanoff. Er war in einem andern Hotel abgestiegen. Der Graf sprang wie elektrisiert auf; er wollte sogleich hingehen, um ihn zu besuchen.

das Schutztruppenkommando im Reichskolonialamt seinen freudigen Stolz über die Erstürmung der Werft des Rebellenführers Simon Copper in der Kalahariwüste durch das Expeditionskorps Erckert aus. Zugleich bekundete der Monarch den Ausdruck seiner tiefen Trauer und wärmsten Teilnahme wegen des schmerzlichen Verlustes an gefallenen Offizieren und Mannschaften des Expeditionskorps in diesem Gefechte, vor allem wegen des Todes des Hauptmanns v. Erckert. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Die Meldung von der hervorragenden Waffentat des Expeditionskorps Erckert hat Mich mit freudigem Stolz, zugleich aber auch mit tiefer Trauer um den Verlust der Offiziere und Mannschaften erfüllt, welche ihren Erfolg über den Feind mit dem Tode besiegelten. Ich spreche dem Kommando Meine wärmste Teilnahme an dem Tode dieser braven und ganz besonders an demjenigen des Hauptmanns von Erckert, einer der besten und ritterlichsten Offiziere der Schutztruppe aus."

Ueber die Expedition zur Verfolgung Simon Coppers wird von zuständiger Stelle weiter mitgeteilt: Simon Copper war seit etwa Jahresfrist mit 200 bis 300 Mann Gefolgschaft in der Kalahari nahe der englischen Grenze bei Geinab festgestellt. Er bildete eine dauernde Gefahr für die am Westrand der Kalahari liegenden Farmen. Auch Patrouillen wurden mehrfach angefallen und teilweise niedergemacht. Versuche der Truppen im Frühjahr vorigen Jahres den Gegner zu fassen, mußte wegen Wassermangels aufgegeben werden. — Die hierbei gemachten Erfahrungen haben gelehrt, daß bei einem Unternehmen in der Kalahariwüste die Wasserversorgung der Truppen mehr als sonst in Afrika die Hauptschwierigkeit bietet. In dieser Beziehung wurden daher für die gegenwärtig (einschließlich der Etappentruppen) etwa 700 Mann starke Expeditionsabteilung die eingehendsten Vorbereitungen getroffen. Die vormarschierenden Truppen, zusammen etwa 4 bis 500 Mann, wurden auf Kamelen beritten gemacht. Im ganzen wurden etwa 700 Kamele verwendet. Zur Sicherstellung der Nachrichtenverbindung nach rückwärts wurde eine 200 Kilometer lange Telegraphenlinie am Auob und Nossob entlang gebaut. Der Gebrauch von Heliographen wird durch das ebene und dadurch für diesen Zweck unübersichtliche Gelände erschwert. Auch wurden Versuche mit Brieftauben angestellt, die jedoch infolge der in jener Gegend befindlichen zahlreichen Raubvögel keine große Aussicht auf Erfolg boten. — Wenn nun auch alle Vorbereitungen auf das Sorgfältigste getroffen waren, so lag bei dem ungeheuer großen Operationsgebiete, das Simon Copper zur Verfügung stand, die Gefahr vor, daß der Feind sich allen Welterungen durch einen vorzeitigen Abmarsch entziehe. Auch verfügte Simon Copper über ein wohleingerichtetes Spionagesystem, sodaß eine Ueberraschung wohl kaum möglich erschien. Wenn es nun doch gelungen ist, den Gegner am 16. März zu stellen und ihm einen empfindlichen Schlag beizubringen, so spricht diese Tatsache besonders für die geschickten Maßnahmen des leider zu früh gefallenen Führers, Hauptmann von Erckert. Bezeichnend ist, daß der Gouverneur nach einem Telegramm die Wirkung des Sieges, noch höher einschätzt, als sie schon nach den bisherigen Nachrichten eingeschätzt werden mußte.

Hauptmann von Erckert war der Sohn des bei St. Privat gefallenen Kommandeurs der Gardefüsiliere, denen er selbst als Leutnant angehörte. Er machte den Krieg der Buren gegen die Engländer mit und war der einzige deutsche Offizier, den die englischen Offiziere ihre Blockhäuserkette besichtigen ließen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland hatte er einen Artikel über das englische System der Blockhäuser geschrieben. — Leutnant Ebinger gehörte zu den jüngsten Leutnants der Schutztruppe. Er war erst am 18. August 1902 Leutnant geworden. Am 3. Februar 1906 war er in die Schutztruppe eingetreten.

Hauptmann Glauning, der am 5. d. M. in Kamerun gefallen ist, war Distriktschef des für den Verkehr amtlich gesperrten Bezirkes Bamenda und sollte die Arbeiten der augenblicklich im Nordwesten tätigen Grenzkommission sichern. Das Mantschigebiet liegt ungefähr auf der Mitte der noch unkorrigierten Nordwestgrenze Kameruns (Linie Assidinge-Yola-Bogen). Hauptmann Glauning war ehemals sächsischer Pionier und gehörte seit dem 4. November 1894 der Schutztruppe an, zuerst in Ostafrika, wo er nacheinander Stationschef von Kilwa und von Mpapua war, daneben aber an den verschiedensten Aufgaben mitwirkte, kriegerischen wie friedlichen: 1895 am Feldzuge gegen Hassan bin Omar, 1896/97 gegen die Wahehe, 1899 mit Professor Kohlschütter an der Pendelexpedition. Seit Dezember 1900 gehörte Glauning als Oberleutnant, später als Hauptmann der Kameruner Schutztruppe an, nahm an der Tschadsee-Expedition Pawels teil und leitete in den letzten Jahren selbständig und immer erfolgreich eine Reihe von Zügen und Unternehmungen. Er führte 1904 die Regulierung der Grenze gegen Nigerien durch, die unter anderen Vorteilen für uns den wichtigen Platz Dikoa als deutsch ergab. Besondere Verdienste hat er sich um die Kolonialkartographie erworben; das königliche Museum für Naturkunde verdankt ihm manche seltene Zuwendung, desgleichen einige zoologische Gärten.

Der Kaiser traf am Freitag vormittag mittels Automobils aus Berlin in Potsdam ein, wo er im Lustgarten die Leibkompagnie des ersten Garde-Infanterie-Regiments einer Besichtigung unterzog. Die Leibkompagnie wurde vom Prinzen Eitel Friedrich befehligt. An die Besichtigung schloß sich ein Parademarsch an, zu welchem auch die übrigen Kompagnien des genannten Regiments und das Garde-Jägerbataillon herangezogen wurden. Später nahm der Kaiser an einem Frühstück des Offizierkorps des 1. Garde-Regiments im Regimentshause teil.

König Friedrich August von Sachsen hat am Abend des 20. März eine mehrwöchige Auslandsreise angetreten; in ihrem Verlaufe besucht der König auch seine jüngste Tochter die Prinzessin Anna, in Gries-Bozen.

Herzog Georg von Sachsen-Meiningen beging am Sonntag, den 22. März, sein 40jähriges Jubiläum als preußischer General der Infanterie. Der Herzog weilt zurzeit, wie immer während der Wintermonate mit seiner Gemahlin, der Freifrau von Heldburg, auf Kap St. Martin bei Mentone. Herzog Georg, welcher in wenigen Wochen sein 82. Lebensjahr vollendet, ist jetzt der älteste regierende deutsche Bundesfürst, abgesehen von dem 87jährigen Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Welche Menge von Erinnerungen knüpfte sich an diesen Namen! Seit Hedwigs Tode hatte er nichts mehr von demselben vernommen, bis er heute so unvermutet den Namen seines ehemaligen Freundes vorfand. Sie hatten sich viel, sehr viel zu erzählen, und der Graf konnte kaum den Augenblick erwarten, bis er vor dem Fürsten stehen würde.

Und als er vor dem Russen stand und dieser ihn mit dem freudigen Ausrufe: „Freienberg, alter Freund! Sie hier?" begrüßte, da strömte heiße Wehmut in sein Herz, und seine Augen wurden feucht.

„Lermanoff", sagte er tief erschüttert, „hier finde ich Sie wieder nach all den langen Jahren? Wie ich mich freue! Sie glauben es gar nicht! Was haben wir uns alles zu erzählen!"

„Ja", rief der Russe, dessen Augen ebenfalls feucht waren, „und besonders von — ihr, die nun auch schon längst unter der Erde ruht!"

„Sie meinen — Hedwig?"

Es war das erste Mal, daß er den Namen der einst so heiß geliebten Schwester wieder nannte; er zitterte am ganzen Körper vor Erregung.

„Ja, ich meine sie, das einzige Weib, welches ich je geliebt habe, und dessen Andenken mir noch immer teuer ist. Ich habe ihr in den letzten Wochen ihres Lebens wenigstens noch als Freund zur Seite stehen dürfen. Später, als sie tot war, wies jene treue Dienerin, Anna Neldhardt, jede fernere Hülfe für die kleine Margot ab und zog in eine andere Stadt, so daß ich nichts mehr von ihr erfuhr."

„Und mir verbietet ein Schwur, den ich einst getan, nach dem Kinde zu forschen. Ich bin ein anderer Mensch geworden, Lermanoff, und habe meine damalige Härte längst bereut, aber ich kann von jenem Eide nicht loskommen. Mein Ehrenwort hindert mich, das Kind der Schwester aufzusuchen und an ihm zu sühnen, was mein starrer Adelshochmut damals an der Toten sündigte. Aber, weiß Gott, jener Sänger war ihrer nicht wert. Wie konnte er, nachdem er Hedwig besessen, mit jenem schrecklichen Weibe davongehen! Es war Ihre Gattin, Lermanoff, aber sie hatte auch Sie nicht glücklich gemacht."

„Nein", gab der Fürst düster zurück, „sondern todunglücklich! Sie riß mir mit herzloser Falschheit das Andenken an Hedwig durch erheucheltes Gefühl aus der Brust, und als sie dann durch Priesterwort meiner sicher war, da warf sie hohnlachend die Maske ab und wandte mir den Rücken. Ich bin ein heißblütiger Mensch, Freienberg, und ich konnte ruhig zusehen, wenn dies unselige Weib niedergestochen würde."

„Wo ist sie jetzt? Lebt sie noch mit jenem Morand zusammen?"

„O nein, die Leidenschaft hielt kaum ein Jahr vor, dann lief sie auch ihm davon. Sie lebt jetzt in München und überhäuft mich mit liebenden Briefen, die ich natürlich alle unbeantwortet lasse. Sie will sich mit mir und Ihnen versöhnen, Graf. Hüten Sie sich vor der Circe."

„Mit mir? Was wollen Sie damit sagen, Lermanoff?"

„Nun, eigentlich waren Sie doch Jules Passion, und nur aus Berechnung wählte sie mich. Eine so treue, reine und edle Liebe, wie sie Hedwig besaß, war dem frivolen Weibe fremd."

„Wo ist denn der Sänger Morand jetzt?"

„Ich weiß es nicht, habe auch nie mehr etwas von ihm gehört. Seine Gewissensbisse mögen furchbar sein."

„Ich hörte einmal, er sei nahe daran, die Stimme zu verlieren. Ob es sich in der Tat so verhalten haben mag, oder hat Fama wieder einmal übertrieben?"

Fortsetzung folgt.

Im Reichstage ist am Ausgange der Sitzung vom 19. März bekanntlich ein Streik der berichterstattenden Journalisten ausgebrochen, als Protest gegen den an die Journalistentribüne gerichteten Zuruf des Zentrumsabgeordneten Gröber; „Die Saubengels." Da die Journalisten nicht sofort die gewünschte Genugtuung seitens des Reichstagspräsidenten erhielten, so verharrten sie zunächst auch am Freitag in ihrer Arbeitseinstellung und da sich die großen Berliner Blätter mit den Reichstagsjournalisten solidarisch erklärten, so mußten die Presseinteilungen über den Verlauf der Reichstagsverhandlungen vom genannten Tage ausfallen. Die streikenden Journalisten hielten während des Freitags mehrfache Sitzungen ab, in welchen eine Resolution zur Verteidigung ihres Verhaltens beraten und beschlossen wurde. Den Reichstagsjournalisten gingen Sympathiekundgebungen von den Journalisten des preußischen Abgeordnetenhauses, vom Vorstande des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereines und von Mr. Shaw von der „New-York Sun" namens der ausländischen Preßvertretung zu.

In der am Sonnabend vormittag stattgefundenen Versammlung der Reichstagsjournalisten wurden zunächst die Sympathiekundgebungen verlesen, darunter solche auch vom Syndikat österreichischer Zeitungskorrespondenten, dem Journalisten- und Schriftstellerverein Hamburg-Altona und dem Verein Wupperthaler Presse. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, welche ohne besonderen Auftrag mit dem Reichstagspräsidenten über eine geeignete Erledigung des Streitfalles verhandeln soll. Die Kommission besteht aus drei Herren. Die Versammlung vertagte sich darauf, bis das Resultat der Verhandlungen vorliegt. Die Versammlung nahm Kenntnis davon, daß die zurzeit in Berlin tagende Versammlung des Vereins der Zeitungsverleger sich vollkommen auf Seiten der Reichstagsjournalisten stellte.

Das preußische Abgeordnetenhaus brachte am vergangenen Freitag die dritte Lesung des Staatshaushaltsetats nach mehrtägiger Dauer zum Abschlusse und genehmigte schließlich den ganzen Etat in der Endabstimmung.

Am Freitag trat im Langenbeckhause in Berlin die 34. Volksversammlung des deutschen Handelstages zusammen. Die ansehnliche Versammlung wurde namens des Reichskanzlers vom Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg begrüßt. Der Reichskanzler sandte ein Begrüßungstelegramm, in welchem er sein Bedauern ausdrückte, nicht persönlich der Verhandlungen des Handelstages beiwohnen zu können.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Lokales.

?? Namslau, 23. März. (Schützengilde.) Gemäß Beschluß des Vorstandes vom 16. d. M. fand am Sonnabend im Koschwitz'schen Hotel die statutengemäße Generalversammlung statt, wozu die Mitglieder durch Zirkular und Anzeige im „Stadtblatt" eingeladen worden waren. Herr Schützenmeister R. Koschwitz eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen. Es fand zunächst die Rechnungslegung der verschiedenen Kassen statt. Nach dem erstatteten Bericht schloß ult. 1907 die Schützenkasse in Einnahme und Ausgabe mit 970,97 M. ab. Die Sterbekasse hatte keine Ausgaben im vergangenen Jahre, infolgedessen sich das Vermögen desselben, das ult. 1906 1710,39 M. betrug, sich um 171,09 M. vergrößert hat. Die Legatkasse hatte am Ende des vergangenen Jahres in Einnahme und Ausgabe die gleichhohe Summe von 1391,80 M. aufzuweisen. Bei der Schießkasse betrug die Einnahme 176,08 M. und die Ausgabe 95,63 M., so daß ein Bestand von 80,45 M. verblieb. Sämtliche Rechnungen waren von den eingesetzten Kommissionen geprüft und für richtig befunden worden, weshalb den Kassierern einstimmig Entlastung erteilt wurde, nachdem ihnen vorher der Vorsitzende den Dank der Gilde für gehabte Mühewaltung ausgesprochen hatte. — Hierauf erstattete Herr Schützenmeister Koschwitz den Jahresbericht, der ein lebensvolles Bild von der Tätigkeit der Gilde im verflossenen Jahre entrollte. Eingangs gedachte Herr Koschwitz des am 14. d. M. erfolgten unerwarteten Hinscheidens Se. Exzellenz des Herrn Regierungspräsidenten a. D. und Wirklichen Geheimen Rats Dr. von Heydebrand u. d. Lasa, der seit 1884 der Gilde als Ehrenmitglied angehörte und derselben stets das größte Interesse entgegengebracht hat. Die Versammlung ehrte das Andenken des hohen Toten durch Erheben von den Plätzen. — Die Gilde zählte ult. 1907 7 Ehrenmitglieder, 64 uniformierte Mitglieder und 20 Mitglieder des „schwarzen Korps." — Zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fanden 5 Vorstandssitzungen und 2 Generalversammlungen statt. Die Vereinsfeste wurden in althergebrachter Weise begangen, das Königsschießen wiederum unter allgemeiner Anteilnahme der Bürgerschaft und zahlreicher Gäste aus der Umgegend. Ihren patriotischen Sinn bekundete die Gilde ganz besonders durch die festliche Begehung des Geburtstages des Kaisers. — An dem Bundesschießen in Kreuzburg beteiligten sich ziemlich zahlreiche Mitglieder der Gilde. — Alsdann wurde der Schießbericht entgegengenommen und zwar mit demselben Interesse wie der Jahresbericht. Es wurden im ganzen 1172 Zirkel geschossen. Als besten Schützen bezeichnete der Bericht den Kam. Herrn Winkler, der pro Schuß durchschnittlich 13½ Zirkel schoß. Silberne Löffel erschossen: die Herren Becker, Winkler, Kotke, Hübscher und Wittek und Medaillen: die Herren Sydik, Janietz, Harnoß, Tuch, Hübscher, Winkler, Hübner, Baumhauer, Miosge und Heinze II. — Der Vorsitzende stattete dem Referenten Herrn Wegener für den Bericht den besten Dank ab. — Hierauf wurde in die Statutenberatung eingetreten. Herr Bürgermeister Schulz hatte sich der großen Mühe unterzogen, die bisherigen Statuten einer genauen Durchsicht zu unterwerfen und dabei nach Muster der Satzungen anderer Gilden Abänderungen vorgenommen, Zusätze angebracht usw. Es wurde der Entwurf, der bereits vom Vorstande eingehend vorbereitet worden war, paragraphenweise vorgelesen und besprochen, und gelangte schließlich in der vorgelegten Fassung zur Annahme. Als neuer Paragraph wurde — als Folge der Diskussion, die sich an den Bericht über die Sterbekasse anschloß — in das neue Statut folgender Passus aufgenommen: „Die Beträge der bisherigen Sterbekasse werden der Schützenkasse überwiesen mit der Bestimmung, erstere nebst Zinsen und Beiträge besonders zu führen. Die Sterbe-Unterstützungsgelder betragen bei einer Mitgliedschaft bis zu 5 Jahren 15 M., bis 10 Jahren 30 M. und über 10 Jahren 60 M. — Nach Schluß der Beratung sprickt der Vorsitzende im Namen der Gilde Herrn Bürgermeister Schulz für seine mühevolle Arbeit den besten Dank aus. — Sodann wird u. a. noch vom Herrn O. Tilge angeregt, eine Sammelbüchse für das 500jährige Jubelfest der Gilde anzuschaffen. — Alsdann wurde die Versammlung geschlossen.

△ (Ausstellungen.) Nächsten Dienstag und Mittwoch findet im Saale der evangel. Schule eine Ausstellung von Zeichnungen und weiblichen Handarbeiten statt, die im zu Ende gehenden Schuljahre in der evangelischen Schule angefertigt worden sind. Eine ebensolche Ausstellung wird am nächsten Sonntag in der katholischen Schule in den einzelnen Klassenzimmern arrangiert. Die Zeichenausstellung der gewerblichen Fortbildungsschule findet in Verbindung mit der öffentlichen Prüfung Donnerstag, den 26. d. Mts. nachmittags von 3—8 Uhr statt. Die Eltern, bezw. Herren Handwerksmeister und alle Freunde des Schulwesens werden zu den genannten Ausstellungen ergebenst eingeladen.

= (Viehmarkt.) Der am Mittwoch hier stattgehabte Viehmarkt war mit ungefähr 300 Pferden, 550 Stück Rindvieh und 800 Stück Schwarzvieh beschickt. Das Pferdematerial bestand wiederum fast ausschließlich aus Arbeitspferden; bessere Wagen- und Reitpferde waren nur in geringer Zahl vertreten. Den meisten Absatz fanden die Arbeitspferde, wofür 250—500 M. und darüber gezahlt wurden. Von Rindern waren Nutzkühe und Schlachtvieh zahlreich am Platze und begehrt. Es wurden gezahlt für alte, magere Ochsen 280—320 M. für junge, schwere Zugochsen 300—340 M. für mittlere 270—310 M. für dreijährige Ochsen 300—340 M. für ein- bis zweijährige 150—220 M. für tragende oder frisch milchende Kühe 210—280 M. und für ebensolche Kalben 240—300 M. — Die Schweine stellten sich teurer als am Herbstmarkte; denn für das Paar Ferkel wurden je nach Alter und Rasse 30—42 M. gezahlt und für Läufer pro Stück 25—45 M. Der Umsatz war ganz erheblich.

= (Hundesperre.) In Steinersdorf ist ein tollwutverdächtiger Hund getötet worden, infolgedessen wurde die Hundesperre bis zum 14. Juni cr. verfügt über die Ortschaften Steinersdorf, Johannsdorf, Friedrichsberg, Sterzendorf, Sophiental, Rassadel und Gramschütz nebst allen dazu gehörigen Kolonien und Vorwerken, sowie über das zu Eckersdorf gehörige Vorwerk Schmiedeberg.

= (Feuer.) Zu Kaulwitz entstand in der Scheune des Stellenbesitzers und Fleischbeschauers Herrn Feja Feuer, das auch den angrenzenden Schuppen einäscherte, worin sich mehrere Schweine befanden, von welchen 4 Stück verbrannten. — Zu Glausche brannte das Wohnhaus nebst Stallung des Herrn Bauergutsbesitzers August Quak II nieder; das Feuer ergriff auch einen Schuppen des Nachbars und legte auch diese Baulichkeit ebenfalls in Asche. — In beiden Fällen ist die Entstehungsursache noch nicht ermittelt.

= (Beförderung.) Herr Oberleutnant von Lippa, welcher dem Drag.-Rgt. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8 seit dem 27. Januar 1894 angehört, ist mit Patent vom 22. März 1908 zum überzähligen Rittmeister befördert worden, mit gleichzeitiger Versetzung in das Dragoner-Regiment Albert von Sachsen (Ostpreußisches) Nr. 10 in Allenstein.

Jüdische Gemeinde Namslau.

Freitag: Abendgottesdienst 6½ Uhr.
Sonnabend: Frühgottesdienst 8 Uhr.
„ Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft findet für die Stadt Namslau

Mittwoch, den 1. April,

in Grimm's Hotel hierselbst statt.

Zu denselben haben zu erscheinen alle im Jahre 1888 geborenen Militärpflichtigen, sowie diejenigen Mannschaften der älteren Jahrgänge, welche eine entgiltige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben.

Die Gestellungspflichtigen müssen mit gereinigtem Körper und in reiner Wäsche zur Vorstellung gelangen. An dieselben wird noch besondere Vorladung ergehen.

Wer an Gebrechen, insbesondere an Stottern, Stummheit, Taubheit, Schwerhörigkeit oder Epilepsie zu leiden behauptet, hat dies unverzüglich unter Ueberreichung einer Bescheinigung des Lehrers rc. bei uns anzuzeigen und mindestens drei glaubwürdige Zeugen hierbei namhaft zu machen. Diejenigen Gestellungspflichtigen, welche wegen **Krankheit** nicht erscheinen können, haben **sofort polizeilich beglaubigte ärztliche Atteste zu beschaffen und bei uns einzureichen.**

Den im Jahre 1888 geborenen Militärpflichtigen wird das Erscheinen im Losungstermine am Mittwoch, den 1. April, von 9 Uhr vormittags ab anheimgestellt. Zugleich wird denselben eröffnet, daß im Falle des Ausbleibens ein Mitglied der Ersatz-Kommission für sie losen wird.

Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 28. März cr. bei dem Königlichen Herrn Landrat hier anzubringen.

Stützen sich die Gesuche auf die **Arbeitsunfähigkeit der Eltern** rc., **so müssen diese im Musterungstermine ebenfalls erscheinen. Falls dies aber nicht angängig ist, muß ein vom Königlichen Herrn Kreisarzt über deren Arbeitsunfähigkeit ausgestelltes Attest beigebracht werden.**

Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr I. und II. Aufgebots, Ersatz-Reservisten, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche für den Fall einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, werden aufgefordert, ihre zweifach anzufertigende Reklamationsgesuche sofort uns vorzulegen. Formulare zu derartigen Reklamationen sind in der Optzschen Buchdruckerei hierselbst vorrätig. Die Gesuchsteller haben im Termin **persönlich** zu erscheinen, widrigenfalls ihre Anträge unberücksicht bleiben.

Namslau, den 13. März 1908. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrs-Kontrollversammlung

für die **Stadt Namslau** findet

Am Mittwoch, den 15. April 1908, nachmittags, 3 Uhr

an der Dragoner-Kaserne hierselbst statt.

Zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere, und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots.
2. Alle Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, die Ersatz-Reservisten, welche im Jahre 1875 und später geboren sind.
3. Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und zur Disposition des Truppenteils beurlaubten Mannschaften.
4. Die hinter die letzte Jahresklasse der Reserve und Landwehr, sowie Ersatz-Reserve zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften.
5. Sämtliche dauernd anerkannten Halbinvaliden der Jahrgänge 1895 bis einschließlich 1907, sowie sämtliche auf Zeit anerkannten Invaliden und Militärrentenempfänger, soweit sie sich noch im reserve- und landwehrpflichtigen — 1. Aufgebots — Verhältnis befinden.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung dem aktiven Heere an und sind, gleich denjenigen des aktiven Dienststandes, den Militärgesetzen unterworfen.

Befreiungsgesuche von den Kontrollversammlungen sind nur **in ganz dringenden Fällen** und zwar spätestens 10 Tage vorher von den Offizieren beim Bezirks-Kommando Brieg und von den Unteroffizieren und Mannschaften beim Meldeamt in Namslau anzubringen. Gesuche der Unteroffiziere und Mannschaften, welche unbegründet und von der Ortsbehörde nicht befürwortet und nicht beglaubigt sind, finden keine Berücksichtigung.

Das Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird mit Arrest bestraft.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß jeder Mann sich auf dem Kontrollplatz gestellen muß, zu welchem sein Wohnort gehört und daß Unteroffiziere und Mannschaften hierzu einen besonderen Befehl nicht erhalten.

Alle Unteroffiziere und Mannschaften haben die Militär- bezw. Ersatzreserve-Pässe nebst „vorn" eingeklebter Kriegsbeorderung mit zur Stelle zu bringen. Gesuche betreffend Befreiung von der Kontrollversammlung dürfen unter „Militaria" nur dann geschickt werden, wenn sie durch Erkrankung, gerichtliche Vorladung oder ähnliche von dem Willen des Kontrollpflichtigen unabhängige Umstände veranlaßt werden.

Alle anderen Anträge auf Befreiung von den Kontrollversammlungen, z. B. solche, welche durch die Rücksicht auf Familienfestlichkeiten oder ähnliche Gründe veranlaßt werden, genießen die Portofreiheit nicht.

Namslau, den 13. März 1908. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Impftermine für die Stadt Namslau finden wie folgt statt:

Impfung	Datum	Stunde	Besichtigung	Datum	Stunde
Wiederimpflinge:					
Mädchen	30. März	3¼ Uhr nachmittags	Wie bei der Impfung	6. April	11½ Uhr vormittags
Knaben	30. März	3¾ Uhr nachmittags		6. April	11¼ Uhr vormittags
Erstimpflinge:					
1. Viertel	31. März	3 Uhr		7. April	11 Uhr
2. „	31. März	3½ Uhr		7. April	11¼ Uhr
3. „	31. März	4 Uhr		7. April	11½ Uhr
4. „	31. März	4½ Uhr nachmittags		7. April	11¾ Uhr vormittags

Die Impfung und Besichtigung findet in der evangelischen Schule zu Namslau statt.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntnis bringen, machen wir gleichzeitig auf die §§ 14 und 15 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 (Reichs-Gesetz-Blatt pro 1874 Seite 31) mit dem Bemerken aufmerksam, daß

1. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 a. a. O. ihnen obliegenden Nachweis, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, zu führen unterlassen, mit einer Geldbuße bis zu 20 Mark;
2. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung (§ 5) entzogen geblieben sind, mit Geldbuße bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen, und
3. Aerzte und Schulvorsteher, welche den durch § 8 Absatz 2 § 7 und durch § 13 a. a. O. ihnen auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen, mit Geldbuße bis zu 100 Mark bestraft werden.

Namslau, den 18. März 1908. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Höhere Mädchenschule.

Donnerstag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet eine aus Gesängen und Deklamationen bestehende **Feier** statt, verbunden mit einer **Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten,** zu welcher die Eltern der Schülerinnen und andere Freunde der Anstalt hierdurch eingeladen werden.

Die Aufnahmeprüfung findet **Dienstag, den 31. d. M., nachmittags 3 Uhr** statt.

D. Bobertag, Vorsteherin.

Bekanntmachung.

Mit Beginn des neuen Schuljahres (1. April) werden alle Kinder schulpflichtig, **welche zu dieser Zeit bereits sechs Jahre alt sind oder bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollenden.**

Diese schulpflichtig gewordenen Kinder sind

Mittwoch, den 1. April d. Js.,

beiden Volksschulen bei Vermeidung von Strafe zuzuführen und war:

vormittags von 9 Uhr ab die Knaben,
„ „ 10 „ „ „ Mädchen.

Bei denjenigen Kindern, die nicht in den hiesigen Kirchen getauft sind, muß bei der Einschulung der Taufschein (nicht die Geburtsurkunde), bei den in Namslau nicht geborenen auch noch der Impfschein überreicht werden.

Sollte jedoch der körperliche oder geistige Zustand eines Kindes zu ernsten Bedenken gegen seine Beschäftigung in der Schule Anlaß geben, dann ist unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses die Befreiung von der ordnungsmäßigen Einschulung bei dem Ortsschulinspektor nachzusuchen. Auch in dem Falle, daß schulpflichtige und schulfähige Kinder zunächst häuslichen Unterricht erhalten sollen, ist dies dem Ortsschulinspektor und zugleich anzuzeigen, **wer** denselben erteilen wird.

Im weiteren ist zu beachten, daß **eheliche** Kinder nur dann in einer anderen als der väterlichen Konfession erzogen werden dürfen, wenn der Vater hierüber eine bezügliche Willenserklärung abgibt.

Diese Erklärungen sind für die hiesigen Volksschulen nach Anordnung der Königlichen Regierung **vor dem Herrn Landrat hierselbst** abzugeben.

Nach dem Tode des Vaters schulpflichtig werdende eheliche Kinder **sind stets in dem väterlichen,** außereheliche Kinder aber **stets in dem mütterlichen** Religionsbekenntnis zu erziehen.

Namslau, den 7. März 1908. **Der Magistrat.** Schulz.

Für die **Bahnstrecke Namslau—Noldau** werden

20 bis 30 Arbeiter und Arbeiterinnen

zum Bau des zweiten Gleises gesucht und können sich jederzeit in der **Bahnmeisterei 42 a Namslau** melden. Anfangslohn für Arbeiter 1,80 Mk., für Arbeiterinnen 1,20 Mk.

Reuner, Bahnmeister.

Innigen Dank sagt allen denen, die uns bei dem Heimgange meines lieben Mannes durch die vielen Beweise der Freundschaft und Liebe für den Entschlafenen so wohlgetan haben, im Namen aller Hinterbliebenen

Davida von Heydebrand u. d. Lasa
geb. von Herder.

Nassadel, den 20. März 1908.

Nach kurzem Krankenlager verschied am Sonnabend, den 21. März 1908, nachmittags 12½ Uhr, unser Vater, der

frühere Gutsbesitzer

Gustav Langner,

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an

Max und **Gustav Langner.**

Beerdigung Mittwoch, den 25. März 1908, nachmittags 3½ Uhr in Deutsch-Marchwitz.

Zur

Konfirmation u. Kommunion

empfiehlt in reicher Auswahl
und allen Preislagen

Gebetbücher — Gesangbücher

Bücher religiösen Inhalts.

Konfirmations- und Kommunions-Karten.

O. Opitz'sche
Buchdruckerei, Namslau
Andreaskirchstr. 18.

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Kunden habe ich den Verkauf von

Edison-Phonographen und Walzen

übernommen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Ernst Jung, Musikwarengeschäft, Namslau,

Ring 13. (Hotel goldene Krone.)

Ein junges Mädchen wird vom 1. April zu mieten gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine schöne Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, im 1. Stock, ist bald zu vermieten und Juli zu beziehen. **Ring 23.**

Zum Wohnungswechsel

auffallend billige Angebote aus der Gardinen- und Teppich-Abteilung.

Gardinen, crême u. weiss, abgepasst und vom Stück

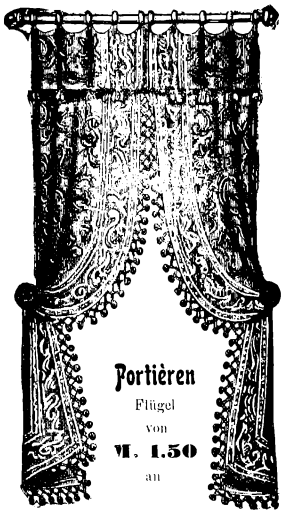
Stores Spachtel-, u. Band-Genre

Congress-Stoffe
Madras-Stoffe

Abgepasste Portièren u. Dekorationen aus Tuch, Leinen und Plüsch, mit moderner Applikation

Mokett- u. Leinenplüsch

Möbelstoffe
Läuferstoffe



Portièren
Flügel
von
M. 1.50
an

Ein- u. zweibettige Bettdecken mit Bandarbeit und Volant

Bettwand-Dekorationen aus Schweizer Tüll

Vorhangstoffe

Tischdecken

Divandecken

Steppdecken

Japan-Matten
Cocos-Matten

Teppiche

Linoleum

Gelegenheitskauf!
Linoleum
200 ctm breit
Meter M. 2.50

Um dem verehrten Publikum vor dem Quartal **besondere Vorteile** zu bieten, gewähre ich **von Montag, den 23. bis Montag, den 30. März, nur auf obige Artikel** einen

Extra-Rabatt von 10%.

Modebazar A. Bielschowsky.

Zum Beginn des neuen Quartals empfehle ich meinen

Journal-Lesezirkel

einer gütigen Beachtung. Auch werden

Abonnements auf sämtliche Zeitschriften

entgegengenommen.

O. Opitz.

Ein „echtes Scheuer-Paket" für 10 Pfennige erhältlich.

Beachtet das S im Hufeisen.

Unerreicht an Wohlgeschmack · Nahrhaft · Kräftig

SCHUTZ-MARKE

Warnung vor Fälschungen.

Echt! Ueberall zu haben! Echt!

Scheuer's Doppel-Ritter-Kaffee.

Zum Schulanfang

empfehle

Tafeln, Federkasten, alle Sorten Schulbücher und Hefte, Farbstifte, Tuschkasten, sowie sämtliche Artikel für die neue Zeichenmethode und alle sonstigen Schulsachen.

Oskar Opitz, Buch- und Papierhandlung.

Prüfet Alles und behaltet Kathreiners Malz-Kaffee!

Denn dann habt Ihr das Beste — nämlich das vorzüglichste und bekömmlichste Frühstücksgetränk, das es gibt. Jede Hausfrau, die den echten „Kathreiner" einmal in ihrem Haushalte eingeführt hat, weiß ihn als eine dauernde Wohltat für die ganze Familie zu schätzen und läßt deshalb keinen anderen Malzkaffee in ihr Haus kommen. Und so oft sie Malzkaffee einkauft, sagt sie ausdrücklich: „Aber nur echten Kathreiner in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken!"

Passende Geschenke

Paten-
Geburtstag-
Confirmation-
Hochzeit-
Jubiläum-

in größter Auswahl empfiehlt

Ernst Jung,

Namslau
Ring 13 (Hotel goldene Krone.)
Uhren-, Gold-, optische Waren und Musikwerke-Geschäft.

Gut erh. Fahrrad
verkauft **Kleinert,** Langestraße 5.

Zum Wurstabendbrod
ladet für **Mittwoch** den **25.** d. Mts. ein
W. Drescher.
Früh 9 Uhr **Wellfleisch u. -Wurst.**

Inserate

in die auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Berechnung von Porto oder anderen Nebenkosten die

Geschäftsstelle des Namslauer Stadt- und Kreisblattes.

K. V.

Mittwoch, den 25. d. Mts.,
Vereinsabend.

Der Vorstand.

Landwirtschaft,

11 Morgen Acker und Wiese, im Kreise **Namslau,** ist bald billig zu verkaufen, auch für Stellmacher sehr geeignet. Näheres

Peukert, Schützenstr. 13.

Stoffarben
— in allen Nuancen. —
Blusenfarben,
Crêmefarbe
für Gardinen,
Aufbürstfarben,
Strohhutlacke,
Strohhut-Waschmittel
„Strobin."

Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Marktpreise der Stadt Namslau
vom 21. März 1908.

	Höchster		Mittlerer		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	21	40	20	90	20	40
Roggen "	19	30	18	80	18	30
Gerste "	15	60	14	60	13	60
Hafer "	15	30	14	80	14	30
Erbsen "	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln "	4	60	—	—	4	30
Heu "	8	—	—	—	7	50
Stroh "	5	—			4	50
Butter (1 Kilogr.)	2	40			2	20

Nebst 2 Beilagen

Einladung zum Abonnement

auf das

„Namslauer Stadtblatt."

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Mit Nummer 27 beginnt ein neues Abonnement auf das **„Namslauer Stadtblatt"**, welchem von dieser Nummer ab in beiden Ausgaben das **„Illustrierte Unterhaltungsblatt"** gratis beigegeben wird.

Das **„Namslauer Stadtblatt"** bringt **Leitartikel**, die knapp und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen parteilos besprechen. Eine **politische Uebersicht**, welche das Wissenswerte auf dem Gebiete aller Länder enthält, ausführliche **lokale** und **provinzielle Nachrichten.**

Das sorgfältig gewählte **Feuilleton** bringt nur Erzählungen und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Inserate finden in dem „Namslauer Stadtblatt" **zweckentsprechende Verbreitung** und haben somit **sicheren Erfolg.**

Durch den niedriggestellten Preis von nur 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk., durch die Post bezogen 1,18 Mk., ist es Jedermann ermöglicht, auf das „Namslauer Stadtblatt" zu abonnieren.

Bestellungen auf das „Namslauer Stadtblatt" werden von allen Kaiserlichen Postanstalten, von der Expedition: Andreas-Kirchstraße 18, und von Frau Mummert entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."

Ein möbliertes Zimmer bald zu vermieten und zu beziehen bei **Kottle.**

Oskar Opitz

Buchdruckerei,
Buchhandlg. u. Buchbinderei

hält vorrätig

Normalschreib-Kanzlei- und Konzeptpapiere
Billetpapiere und Billetcouverts
Oktav- und Quartbriefbogen
glatt, liniiert und karriert
Couverts
weiss und farbig
Akten-Couverts
in allen Grössen
Geldcouverts und Musterbeutel
Löschpapiere
Löschkartons
Aktendeckel
grau und blau
Schreibtinten
blau und schwarz fliessend
Kopiertinten
Bureauleim und Gummierflaschen
Stempelfarben, Stempelkissen
Schreibfedern
in allen Härtegraden
Rundschriftfedern
Blei- und Buntstifte
Federhalter
Pack- und Brief-Siegellacke.

Brennholz

verkauft

Maurermeister Kittner.

Namslau.

Für Erstkommunikanten!

Das in meinem Verlage in vierter, vermehrter Auflage erschienene

Katholische Gebet- u. Gesangbuch

von

Dr. Smolka & K. Könninghausen

eignet sich vorzüglich für die **Erstkommunikanten,** weshalb Eltern und Erzieher sowie die Herren Geistlichen auf das genannte Buch hierdurch aufmerksam gemacht werden.

Der Preis eines einfach, aber dauerhaft gebundenen Exemplars beträgt 1 Mk., in eleganten Einbänden ist es bis 4 Mk. erhältlich.

Namslau. **Oskar Opitz.**

Für unsere Kinder

ist die **beste Kinderseife,** da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut:

Bergmanns Buttermilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
à St. 30 Pf. bei: **Oscar Tietze.**

Bösen Husten

verhüten **Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons** à P. 25 Pf. in der **Adler-Apotheke.**

Eine Scheune

ist bald zu verpachten. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Weiße Pudelhündin entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung. **Bunk,** V.-Wachtmeister, **Bernstadt**

Zur Klebearbeit

können sich

Frauen u. Mädchen

im Saale und zu Hause melden bei

A. Bandmann.

Möbliertes Zimmer eventl. mit Kost sofort zu vermieten. **Riedel,** Krakauerstr. 3.

Ein möbl. Zimmer per 1. April anderweitig zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Berühmt durch **Schonung des** Leinens

Berühmt durch blendende **Weiße,** die es dem Leinen gibt

Berühmt durch völlige **Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen

Berühmt durch **Billigkeit** und **Zeitersparnis** beim Waschen

ist

Minlos Persil Schnulvers

Mein Mann hängt Millionen dran.

seit 19 Jahren in Deutschland als bestes **Waschmittel geschätzt,** eine unbedingte Kaufvorsichtigkeit für den gutgesinnten Hausfrau [illegible] Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — noch Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaaren- u. Seifenhandl., wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ⊙ ⊙ Zeitschrift für Humor und Kunst ⊙ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 5.— ⊙

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Möbliertes Zimmer zu vermieten evtl. mit Pension. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. **Klosterstraße 9.**

Wer das

Namslauer Stadtblatt

mit seinen so wertgeschätzten

Illustrierten Unterhaltungs-Beilagen

für das 2. Quartal 1908 rechtzeitig zugestellt erhalten will, versäume nicht, die Bestellung auf dasselbe

sofort

zu erneuern. Sämtliche Postanstalten, die Landbriefträger, die Expedition, Andreas-Kirchstraße 18, und Frau **Mummert** nehmen Bestellungen entgegen.

Sofort zu bestellen!

Bestell-Formular für die Post.

Name, Stand

Wohnort .....

bestellt hiermit

1 Namslauer Stadtblatt

mit seinen

Illustr. Unterhaltungs-Beilagen

für das **2. Quartal 1908. 1 Mk.**

(und 18 Pfg. für das Abtragen).

Quittung.

Obige ..... Mk. ..... Pfg. für das 2. Quartal 1908 sind heute richtig bezahlt.

....., den ten März 1908.

.....

Die Meinung eines Asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeiers Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche." Dr. Kirchner, Arzt, Wolgin, Pommern.

Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1.50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Bestellungen: Hirsch-Apotheke, Kraut 35, Kobel, Kraut 5, Salzer, Kraut 25, Salzer, Kraut 5, Kobel 5, Rohrgasse 15 Teile.

„Wie reklamiere ich mit Erfolg gegen zu hohe Steuereinschätzung?"

Die Frage drängt sich wohl so manchem preußischen Staatsbürger in dem Augenblicke auf, in dem er von der Steuerbehörde die Benachrichtigung über seine Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer zugestellt erhält.

Im Selbstverlage des Steuersekretärs Lachmann in Breslau 1, Zwingerstraße 5, sind unter folgenden Titeln zwei Broschüren erschienen:

1. **„Welches Einkommen habe ich zu versteuern und wie finde ich mein Recht?"** Preis 1,50 Mk.
2. **„Welches Vermögen habe ich zu versteuern?"** Preis 1,00 Mk.

Während der in der ganzen Monarchie verbreitete und bereits in der 4. Auflage erschienene praktische Ratgeber: „Welches Einkommen habe ich zu versteuern?" an der Hand mannigfacher, den verschiedensten Einzelarten angepaßter praktischer Beispiele und Berechnungsarten in überaus leicht verständlicher Weise alle diejenigen Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 zusammenfaßt, die jeder Steuerzahler zur Berechnung des von ihm zu versteuernden Einkommens und zur Ablassung von Einsprüchen, Berufungen und Ermäßigungsanträgen wissen muß, dient die zweite Broschüre: „Welches Vermögen habe ich zu versteuern?" dazu, jedem Staatsbürger darüber aufzuklären, was unter dem Begriffe „steuerbares Vermögen" im Sinne des Ergänzungssteuergesetzes vom 19. Juni 1906 zu verstehen ist, und unter welchen Gesichtspunkten eine Veranlagung zur Ergänzungssteuer überhaupt zulässig ist.

Beide Broschüren sind zu beziehen durch Steuersekretär Lachmann in Breslau 1, Zwingerstraße 5 und durch die Opitz'sche Buchdruckerei.

Der Preis erhöht sich um 30 Pf. bei Nachnahmesendung.

Bei vorheriger Einsendung von 2,50 Mk. erfolgt portofreie Zusendung beider Broschüren.

Schon lesen wir auf allen Gesichtern die bange Frage der Sehnsucht, die Frage nach dem Frühling. Aber noch kommt er nicht. Noch sehen sich unsere Frauen und Töchter, die für Spazergänge bei Schnee und Hagel und aufgeweichtem Waldboden meist wenig Sympathie zeigen, ans Zimmer gebannt. Da ist es ein Glück, daß man, um sich die langen Stunden zu vertreiben, nach der geliebten Handarbeit greifen kann, einstweilen allerhand Wünsche und schöne Hoffnungen für den kommenden Sommer in die Decken und Läufer mit einstickend, die von kunstgeübter Hand gefertigt werden. Aber freilich oft wären die Damen ratlos, wenn nicht die beliebte Zeitschrift „Musstervorlagen für weibliche Handarbeiten in natürlicher Größe" zur Hand wäre, die stets eine Fülle reizender, moderner und künstlerischer Vorlagen für die verschiedensten Techniken der Stickerei, für Knüpf- und Frivolitätenarbeiten, Brand- und Porzellanmalerei bringt, die auch dem verwöhntesten Geschmack genügen. Durch die naturgroßen Vorlagen auf dem Musterbogen wird das Abpausen wesentlich erleichtert, und eine buntfarbige Tafel läßt die Wirkung der Farbenzusammenstellung erkennen. Auch die neueste Nummer des vorerwähnten Blattes (Heft 6) bietet des Schönen so viel, daß wir die Zeitschrift unseren Leserinnen warm empfehlen können. Wer noch nicht Abonnent auf dieses vortreffliche Blatt ist, wolle es baldigst abonnieren (Preis pro Vierteljahr nur 60 Pf.) Der Verlag von W. Bobach u. Co., Leipzig, ist gegen Portovergütung von 20 Pf. in Briefmarken zur Versendung von Probenummern gern bereit. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

Zur Vorbeugung gegen **Husten, Heiserkeit und entzündeten Hals** leisten regelmäßige Gurgelungen mit **Kaiser-Borax** vorzügliche Dienste. Der echte Kaiser-Borax kommt nur in **roten** Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit ausführlicher Gebrauchsanweisung, in den Handel und ist in den Drogerien, Apotheken, Kolonialwaren-, Parfümerie- und Seifenoperationen erhältlich.

— **„Frei ist der Bursch"**, aber in der studentischen Kneipe beugt er sich einem richtigen Trink-Depotismus, gegen welchen die praktische Wochenschrift „Fürs Haus", nicht mit Unrecht in ihrer neuesten, soeben erschienenen Nummer Front macht. Wie mancher, nicht gerade robust veranlagte Musensohn hat, um ein „bierbrüder" Mann zu werden, seinem Organismus schwere Nachteile zugefügt, wie mancher andere am Bierkommerz körperlich und geistig Schiffbruch gelitten! Humor und Lebensübermut sollen gewiß nicht aus dem Leben unserer akademischen Jugend verschwinden, aber der Kneip- und Trinkzwang dürfte, wie „Fürs Haus", meint, doch wohl kaum noch lange der Kritik unseres in manher Beziehung logischer denkenden und hygienischer empfindenden Zeitalters standhalten. — „Fürs Haus", das sich in erster Linie an die Frauenwelt wendet, nimmt unter den Familienblättern seit vielen Jahren eine führende Stellung ein, es erscheint wöchentlich in reichsdeutschen Heften und es ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für vierteljährlich 1.50 Mk. („Salon Ausgabe" 1.75 Mk.) zu beziehen.

— **Weißbohnen mit Mohrrüben** 6 Personen. 2½ Stunden. 1 Kilogramm Mohrrüben werden werden sauber gewaschen, in Stifte oder Würfel geschnitten und in siedendem Wasser mit etwas Butter und Salz oder mit ½ Kilogramm durchwachsenen Speck weich gekocht. Inzwischen kocht man ½ Kilogramm weiße Bohnen mit etwas Salz und einem kleinem Stück Butter weich, vermischt dann beides und tägt das Ganze mit einem Löffel Mehl, welches mit etwas Essig und Wasser angerührt wurde, kurzig kochen, schmeckt das Gericht ab, gibt ½ Teelöffel Maggi-Würze dazu und richtet es an. Als Beilage gibt man durchwachsenen Speck oder Wurst, rohen Schinken oder Pökelfleisch.

Zu den glänzenden aber freilich auch verlustreichen Kämpfen der deutschen Expeditionstruppen in Südwestafrika mit Simon Kopper und seinen Anhängern in der Kalahariwüste liegt ein amtlicher Bericht vor, aus welchem hervorgeht, welche mühevollen Vorbereitungen die Expedition gegen Simon Kopper erforderte und welche großen Schwierigkeiten sie namentlich wegen des Wassermangels in der Wüste zu überwinden hatte.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener privaten Meldungen der letzten Tage, denen zufolge das Befinden des Kaisers Franz Josef kein sonderlich günstiges sein sollte, werden in einer halboffiziösen Mitteilung aus Wien als unbegründet bezeichnet. Sie erklärt, daß zwar der Schnupfen des hohen Patienten infolge der kalten Witterung noch fortdauere, daß aber sein Befinden schon besser geworden sei und daß besonders der Katarrh abnehme.

Die Erregung der Kroaten gegen ihren neuen Banus, Baron Rauch, dauert fort. Jüngst wurden der Banus und der ihn begleitende Sektionschef Krukovics in Agram von einer wütenden Volksmenge schwer bedroht, nur durch Attaken der berittenen Polizei wurden sie vor Mißhandlungen geschützt. Baron Rauch will nunmehr den Ausnahmezustand über Agram verhängen.

Italien.

Die am bevorstehenden Mittwoch erfolgende Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Könige von Italien in Venedig hat in der alten Lagunenstadt ein ungemein bewegtes Treiben hervorgerufen. Venedig ist von Fremden überschwemmt, unter denen sich außerordentlich viele Deutsche befinden. Der Verkehr der Bevölkerung mit der Besatzung der deutschen Kriegsschiffe zeigt einen äußerst herzlichen Charakter. Am Abend des 19. März gab die Musikkapelle der „Hohenzollern" ein Wohltätigkeitskonzert in der Musikhochschule in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und zahlreicher höherer Offiziere und Notabilitäten. Das Publikum zollte den wärmsten Beifall. Zum Schlusse wurde die deutsche und die italienische Hymne unter allgemeiner Begeisterung gespielt. — König Viktor Emanuel wird bei seinem Besuche in Venedig vom Minister des Äußeren Tittoni, von den Generaladjudanten Brusati und Graf Trombi, den Adjutanten Fregattenkapitän Castero und Major Feano und dem ersten Zeremonienmeister Maquis Morea d'Olmo begleitet sein. — Die zweite Division des italienischen Mittelmeergeschwaders ist in Venedig eingetroffen.

England.

Von einem sehr herzlichen Briefwechsel, welcher im vergangenen Februar zwischen König Eduard von England und Kaiser Wilhelm stattgefunden haben soll, weiß ein angesehenes englisches Blatt, die „Birmingham Post", zu berichten. Das Blatt versichert, in dem Briefwechsel zwischen den beiden Herrschern sei nicht nur das Verhältnis zwischen ihren Ländern, sondern auch die gesamte europäische Lage besprochen worden. Einstweilen kann man indessen die Mitteilungen der „Birmingham Post" von diesem angeblichen Briefwechsel nur mit allem Vorbehalt wiedergeben.

Türkei.

Die englische Regierung hält an ihrem Vorschlage der Ernennung eines Generalgouverneurs von Mazedonien fest. Das Reuterische Bureau erfährt, daß die auf dem Kontinente verbreitete Meinung, England wolle diesen Vorschlag zurückziehen, unrichtig sei. Ziemlich hochfahrenden Tones erklärt dann die Reutermeldung weiter: Die englische Regierung hat die Ansichten der Mächte über diese Frage nicht in Erfahrung gebracht, hat aber in keinem Falle auch nur die geringste Absicht, ihren Vorschlag zurückzuziehen. Die Einwilligung der Pforte, das Mandat der Reformorgane in Mazedonien zu erneuern, berührt in keiner Weise den englischen Vorschlag zurückzuziehen. Die Einwilligung der Pforte, das Mandat der Reformorgane in Mazedonien zu erneuern, berührt in keiner Weise den englischen Vorschlag, dessen Hauptpunkt die Frage eines Generalgouverneurs und die Vermehrung der Gendarmerie sind. Was die in betreff Mazedoniens von Rußland gemachten neuen Vorschläge anbetrifft, so sind ihre Bedingungen der britischen Regierungen amtlich noch nicht bekannt. — England scheint mit diesem seinem Vorschlage irgendwelche Hintergedanken in der mazedonischen Frage zu verfolgen. — Der so plötzlich verstorbene Oberbefehlshaber des mazedonischen Gendarmeriekorps, der italienische General di Giorgis, hat nun doch wieder einen Italiener zum Nachfolger erhalten. Laut einer Meldung aus Rom wurde zum neuen Komandanten der mazedonische Gendarmerie der Turiner Generalmajor Graf Nikolaus Robilant, ein Vetter des 1888 verstorbenen Ministers des Auswärtigen Robilant, ernannt. Graf Robilant steht im 53. Lebensjahre; er war mehrere Jahre Militärattaché in Berlin und Delegierter auf der letzten Haager Friedenskonferenz; er gilt als engerzisch und geschickt.

Amerika.

Die Fahrt der amerikanischen Panzerflotte nach dem Stillen Ozean wird einen Knalleffekt erhalten. Die japanische Regierung übermittelte dem amerikanischen Kriegsminister Root eine Einladung an die Atlantic-Flotte, auf ihrer Rückfahrt einen japanischen Hafen zu besuchen. Root nahm die Einladung namens des Washingtoner Kabinetts an; wahrscheinlich wird die Unionsflotte Yokohama besuchen.

Provinzielles.

Breslau, 19. März. [Verhaftung eines Kautions-Schwindlers.] Festgenommen wurde durch die Kriminalpolizei der Drogist Robert Mitschke, der als Inhaber eines Kaffeehauses in kurzer Zeit sechs Haushälter und Kassenboten um Kautionen usw. im Gesamtbetrage von 1962 M. geschädigt hat. Seiner Wirtschafterin „entlieh" er unter betrügerischen Angaben 1800 M. Nur zwei der Geprellten gelangten wieder in den Besitz ihrer Kautionssummen, die anderen aber werden wohl ihr mühsam ersparres Geld nicht wiedersehen. — In Pilsnitz wurde am letzten Sonntag nachmittag der 39jährige Ziegeleivorarbeiter Frocka von dem 21jährigen Arbeiter Hanella erstochen.

Breslau, 21. März. Hochfeuer in Breslau. Heute, vormittag 10 Uhr brach im Hause Ecke Reusche- und Herrenstraße „Drei Mohren" Feuer aus. Der Brand war dadurch verursacht, daß ein Lehrling in der in dem Hause befindlichen Blumenblätterfabrik von Georg Meidners Nachfl. beim Ablassen von Spiritus ein Streichholz benützte. Die Flüssigkeit geriet in Brand, der sofort auf das Treppenhaus übergriff. Mit rasender Eile jagten die Flammen die 3 Stockwerke hoch und zu dem Dache hinaus. Infolgedessen war den Bewohnern der oberen Stockwerke jeder Rettungsweg abgeschnitten. Alle Feuerwachen waren mit ihren Dampfspritzen zur Stelle und retteten die gefährdeten Personen mittels der Magirus- und Hakenleiter. Besonders gefährdet waren die Bewohner der Mansarden. Hausmeister Döring rettete vom Dachrande Mutter und Frau. Mehrere Hausinsassen haben schwere Brandwunden erlitten. Der Dachstuhl ist total zerstört. Die beiden Bürgermeister waren sofort auf der Brandstelle erschienen. Auch der gesamte Wagenverkehr ist gesperrt.

Breslau, 21. März. Der Brand ist nunmehr gelöscht. Ein Uebergreifen des Feuers auf das benachbarte Haus konnte abgewendet werden. Menschen sind nicht verunglückt. Der Dachstuhl ist vollständig ausgebrannt, während es gelang, die Stockwerke zu retten.

— [Der „goldene Ochse" der Breslauer Fleischerinnung.] Gegenüber den Gerüchten, der goldene Ochsen-Pokal der Breslauer Fleischerinnung sei von einer Münchener Antiquariatsfirma an den König von England verkauft worden, teilt die „B. Z. a. M." mit, daß sich das kostbare Prunkstück zurzeit in Berlin befinde und dort „eine Zierde der berühmten Sammlungen eines unserer Bankgewaltigen" bilde. Das zitierte Blatt fügt seiner Meldung noch die Bemerkung hinzu: Hoffentlich wandert nicht auch der goldene Ochse in die Hände Pierpont Morgans, wie es bereits bei einer Sammlung des erwähnten Kunstfreundes der Fall gewesen ist. Demnach ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Stadt Breslau bezw. die Breslauer Fleischerinnung aufgrund des Urteils des Münchener Landgerichts, das die Firma Drey zur Rückgabe des Pokals verpflichtet, wieder in den Besitz ihres Innungskleinods gelangt.

— Wegebauverwaltung. Zur Förderung des Baues öffentlicher Verkehrswege hat der Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung Beihilfsgelder u. a. bewilligt: dem Kreise Neumarkt zur Pflasterung von zwei Dorfstraßen 1. Ord. in Frankenthal; der Stadtgemeinde Steinau (Oder) zur Pflasterung der Lüben—Rawitscher Chaussee 1. Ord. innerhalb der Stadt Steinau und zur Pflasterung der Bahnhofstraße 1. Ord. in Steinau (Oder); dem Kreise Goldberg zum Ausbau des Zufuhrweges nach Bahnhof Adelsdorf bis zum Endpunkte der Goldberg—Bunzlauer Provinzial-Chaussee als Weg 1. Ordnung.

Altwasser, 20. März. [Schreckliches Unglück.] Das etwa drei Jahre alte Mädchen des Kesselheizers Hahn wurde von der elektrischen Straßenbahn überfahren, wobei Kopf und Fuß vom Körper abgetrennt wurden, sodaß der Tod sofort eintrat. Das Kind soll direkt in den Motorwagen hineingerannt sein.

Haynau, 19. März. Eine arge Verwechselung. Ein Landwirt wurde als Delegierter eines Spar- und Darlehnskassen-Vereins zum Unter-Verbandstage nach Jauer gesandt und fuhr mit der Bahn auf Verbandskosten dorthin. Nachdem ihm ein Kellner den Ort der Versammlung gewiesen, stellte er sich dem Leiter als Delegierter von K. vor und wurde unter Händedrücken begrüßt und nach Schluß ebenso entlassen. Nach Hause gekommen, soll er später berichten und lobt nun das Gehörte. Es wäre recht schön gewesen, schade, daß es die zu Hause gebliebenen Vereinsmitglieder nicht gehört. Darüber näher befragt, erwiderte er, daß nur über Politik gesprochen worden sei. Nun ahnt einem Herrn, welcher gelesen, daß in Jauer an demselben Tage eine Vertrauensmänner-Versammlung der Konservativen stattfinden sollte, etwas. Eine schallende Heiterkeit bricht aus und der biedere Delegierte macht ein langes Gesicht. Er hatte, statt den Unter-Verbandstag der Raiffeisenvereine zu besuchen, sich in die konservative Vertrauensmänner-Versammlung verirrt und dieser beigewohnt.

— **Königshütte**, 20. März. Gestern kam es zu großen Ausschreitungen auf der Chaussee zwischen Beuthen und Königshütte. Etwa 30 von der Gestellung zurückkehrende junge Leute bombardierten auf der Chaussee fahrende Fuhrwerke mit Steinwürfen und überfielen auf dem Felde arbeitende Leute. Der Kutscher eines Beuthener Kaufmanns wurde durch Schläge und Steinwürfe verletzt ebenso ein Lehrling. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. 15 Schutzleute aus Königshütte verhafteten die Hälfte der Exzedenten, die übrigen entkamen.

Vermischtes.

Maschinengewehre.

Die Fortschritte der Waffentechnik haben vor wenigen Jahren dem Heere eine neue Waffe geschaffen, die inzwischen schon ihre Kriegsbrauchbarkeit auf unseren Kriegsschauplätzen erwiesen hat und sich infolgedessen einer zunehmenden Beliebtheit erfreut. Es sind dies die Maschinengewehre, kleinkalibrige Feuerwaffen, die auf einem Trag- oder fahrbaren Gestell ruhen. Mit Ausnahme des Richtens geschieht ihre ganze Bedienung entweder selbsttätig, durch den Rückstoß der Pulvergase in die Wege geleitet, oder doch durch einen einfachen mechanischen Antrieb, wie ihn die Drehung einer Kurbel bedeutet. Bei richtigem Arbeiten des Mechanismus und bei genügender Patronenzufuhr kann mit dieser Waffe ein sehr rasches und ununterbrochenes Feuer auf den Feind unterhalten werden.

Wenn wir auch die bekannten Mitralleusen, auf die die Franzosen im Jahre 1870 große Hoffnungen setzten, als Vorläufer des Maschinengewehrs bezeichnen können, so sind sie doch nicht eigentlich zu ihnen zu rechnen. Der Anfang des eigentlichen Maschinengewehrs geht zurück auf den amerikanischen Erfinder Maxim, dem es gelang, den Rückstoß der Pulvergase zum Auswerfen der leeren Patronenhülsen einerseits und zum selbsttätigen Neuladen der Waffen anderseits auszunutzen. Der Geburtstag des Maschinengewehrs fällt damit in das Jahr 1883. In England ist es die Firma Vickers Sons and Maxim, in Deutschland sind es die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, denen die Herstellung von Maschinengewehren auf Grund des Maximschen Patentes zusteht. Uebrigens haben sich auch andere Erfinder mit derselben Aufgabe befaßt, und so gibt es noch eine ganze Reihe anderer Arten und Modelle dieser Waffe. Fast alle größeren Militärstaaten haben in den letzten Jahren Maschinengewehre in ihren Heeren eingeführt und sie teils anderen Truppenteilen angegliedert, teils eigene Maschinengewehrabteilungen errichtet.

Die Maschinengewehre blicken auf eine Reihe von neunenswerten Kriegserfolgen zurück. Schon im Jahre 1898 hat der damalige Sirdar in Aegypten, Lord Kitchener, in seinem Feldzuge gegen die Mahdisten den hohen Wert dieser Waffen kennen lernen. Er verdankte seinen glänzenden Sieg bei Omdurman, durch den die Macht der Mahdisten für alle Zeit vernichtet wurde, nicht zum mindesten dem ruhigen Feuer der Maschinengewehre, mit dem diese die heranstürmenden Horden der Gegner niedermähten. Auch im Burenkriege wurden Maschinengewehre auf beiden Seiten verwendet und zeigten auch hier ihre bedeutende Ueberlegenheit. Ebenso fanden sie im russisch-japanischen Kriege bald hohe Anerkennung auf beiden Seiten; denn, während beide Gegner nur wenige dieser Gewehre mit in den Feldzug genommen hatten, bewährten sich diese doch so gut, daß auf beiden Seiten noch im Verlaufe des Krieges eine bedeutende Vermehrung dieser Waffen stattfand. Und daß die Maschinengewehre während des südwestafrikanischen Feldzuges in vielen Gefechten hervorragende Dienste geleistet haben, ist wohl bekannt.

Wenn man also vielleicht auch früher geglaubt und befürchtet hat, diese neuen Waffen seien für den Kriegsgebrauch noch zu verwickelt und würden unter den Wechselfällen eines Feldzuges in ihrer Kriegsbrauchbarkeit leiden, so haben diese Kriegsbestsiele, die in ganz verschiedenen Gegenden, in der tropischen Hitze Afrikas sowohl als auch im eisigkalten Ostasien, zu Tage traten, doch deutlich gezeigt, daß die Maschinengewehre durchaus kriegsbrauchbar sind. Die Einführung von Maschinengewehren in die Heere ist deshalb auch ziemlich allgemein. Freilich zeigt die Art ihrer Verwendung bedeutende Verschiedenheiten.

In Deutschland wurden eigene Maschinengewehrtruppenteile eingerichtet. Wir haben zur Zeit 16 selbständige Maschinengewehrabteilungen zu je 6 Gewehren, die zumeist Jägerbataillonen zugeteilt sind. Die Gewehre sind je auf einem verspännigen Fahrzeug untergebracht, das zugleich einen bedeutenden Munitionsvorrat mit führt. Zum Feuern werden die Gewehre in der Regel von den Fahrzeugen herunter genommen, können aber leicht von Mannschaften auf ihrer schlittenartigen Lafette noch weitergezogen werden. Die geringe Erhebung über den Boden ermöglicht es, die Gewehre gut im Gelände zu verdecken oder zu verstecken. Ihre Verwendung ist überaus vielseitig. Von besonderem Werte sind sie dann, wenn es sich darum handelt, mit starker,

2. Beilage zu Nr. 24 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau. Dienstag den 24. März 1907.

auf kleinem Raum vereinigter Feuerkraft Erfolge zu erzielen. Zum Halten wichtiger Gelände punkte, zur Verteidigung besonders gefährdeter Stellen, zur Offenhaltung von Hohlwegen in Aufnahmestellungen für zurückgehende Truppenteilen und bei vielen anderen Gelegenheiten finden die Maschinengewehre dankbare Aufgaben. Besonders eignen sie sich auch zur Zuteilung an selbständige Kavalleriekörper, wie Kavalleriedivisionen, oder an andere detachierte Abteilungen, denen sie eine erhöhte Gefechtskraft verleihen.

Frankfurt a. M., 21. März. Der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen heute vormittag 9 Uhr 15 Minuten auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein.

Stuttgart, 21. März. Gestern wurde hier ein Württembergischer Verein für Luftschiffahrt mit 325 Mitgliedern gegründet. Der König übernahm das Protektorat, Graf Zeppelin das Ehrenpräsidium.

Florenz, 21. März. Der ungarische Graf Nikolaus Banzi und dessen Chauffeur wurden verhaftet, weil sie bei Vjano ein Kind überfahren hatten, das seinen Verletzungen erlag.

Lissa (Posen), 18. März. Bei den Erdarbeiten zur Legung eines Wasserleitungsrohres im Garten des königlichen Gymnasiums wurden über 50 Silbermünzen gefunden, die sämtlich die Größe eines Fünfzigpfennigstückes haben und schwedischen Ursprungs sind. Da dieses Terrain fiskalisch ist, wurde der Fund Baurat Kosidowski übergeben, der ihn dem Kaiser-Friedrich-Museum in Posen einverleiben wird.

Posen, 21. März. [Alter Mord enthüllt?] Hier wurde in der letzten Nacht ein stellungsloser Arbeiter Walter verhaftet, der sich gerühmt hatte, vor 10 Jahren an einem alten Manne in Biskupitz einen Raubmord ausgeführt zu haben.

— [Verhaftung eines Hochstaplers.] In Köln wurde ein Hochstapler verhaftet, der von Berlin aus gesucht wurde, wo er sich ein Automobil im Werte von 35000 Mark aneignete und für 8500 Mark versetzte.

— In einer Blutlache tot aufgefunden wurde heute Nacht im Keller des Hauses Ritterstraße 116 in Berlin der Arbeiter Dombrowsky. Neben der Leiche, die mehrere Spuren von Kopfverletzungen aufwies, wurde ein Beil gefunden, was die Annahme veranlaßte, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

— [Erpressungsversuch gegen König Leopold von Belgien.] An den König der Belgier gelangte vor ungefähr 14 Tagen ein in Lüttich aufgegebener Brief, in dem die Mitteilung enthalten war, daß ein Komplott gegen König Leopold und Prinz Albert geplant sei, das in nächster Zeit zur Ausführung kommen solle. Der Briefschreiber sei selbst mit im Komplott, wolle aber gegen Zahlung von 25000 Franken die Einzelheiten des Anschlages und die Namen der Beteiligten verraten. Das Geld müsse im Walde bei Angleur an einer genau bezeichneten Stelle niedergelegt werden. Als auf dieses Schreiben keine Antwort erfolgte, traf ein zweiter Drohbrief ein, in dem das Schlimmste angekündigt wurde, falls nicht bis Sonntag das Geld an Ort und Stelle sein würde. Nun setzte man von Brüssel aus die Polizei in Bewegung und ließ den bezeichneten Platz im Walde von Beamten umstellen. Dort erschien auch zur angegebenen Stunde eine Person, welche ein dickes Kuvert niederlegte und sich entfernte. Kurz darauf lief ein Mann auf die Stelle zu und wollte das Kuvert aufheben. In demselben Augenblick wurde er von den Beamten ergriffen, die dann noch eine zweite Person festnahmen, die sich anscheinend als Wache in der Nähe aufgehalten und beim Erscheinen der Schutzleute die Flucht ergriffen hatte. Man unterzog die beiden Verhafteten einem Verhör, und sie entpuppten sich als zwei Tagelöhner aus Lüttich, die sich auf einfache Weise in den Besitz einer größeren Summe setzen zu können vermeinten.

— Zu der Kollision des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“ mit dem englischen Handelsdampfer im Hafen von Newyork wird von dort gemeldet: Der „Kronprinz Wilhelm“, der 229 Kabinen- und 163 Zwischendeckpassagiere an Deck hatte, lag bei dichtem Nebel in der Bucht vor Anker. Viele Zwischendeckpassagiere waren an Deck und starrten in den Nebel, als plötzlich der Handelsdampfer „Crown of Castle“, der die Quarantänestation 20 Minuten nach dem Lloyddampfer verlassen hatte, in nächster Nähe auftauchte. Sofort wurden Alarmsignale gegeben und die wasserdichten Abteilungen geschlossen. Einen Augenblick darauf drang der scharfe Stahlbug des Handelsdampfers tief in den hinteren Rumpf des Lloyddampfers ein. Letzterer erbebte unter dem krachenden Zusammenstoß in seiner ganzen Länge. Signalpfeifen ertönten, die Offiziere schrien Kommandos, Frauen und Kinder kreischten, Passagiere rannten vor Schrecken die Treppe hinauf und die Gänge entlang. Die Offiziere beruhigten die Passagiere sofort und unterdrückten die Panik. Der Handelsdampfer, der keine Passagiere an Bord hatte, machte sich ohne Mühe rückwärts los, und beide Schiffe dampften nach den Docks von Hoboken. Der Lloyddampfer hatte ein dreieckiges, 15 Fuß langes und 10 Fuß breites Loch hinten am Rumpf hoch über der Wasserlinie erhalten. Der Handelsdampfer war 15 Fuß weit in die Kajüte der Stewards der zweiten Klasse eingedrungen und hatte sie zertrümmert. Der Stewart Michaelis, der sich gerade in seiner Kabine befand, erlitt ziemlich ernste Verletzungen. Eine abgebrochene Stahlplatte wurde gegen ihn gedrückt, mehrere Rippen wurden ihm gebrochen, die Beine stark gequetscht.

— Zu der Verlobung des Herzogs der Abruzzen mit der amerikanischen Multimillionärstochter Elkens, die nahe bevorsteht, wird aus Rom gemeldet, daß der Herzog zum Vizeadmiral der italienischen Marine ernannt wurde. Der Herzog wird zunächst einen längeren Urlaub erhalten. Es heißt, daß Miß Elkens zum Katholizismus übertreten werde, um die Heirat zu erleichtern. Wie es aber in Newyork heißt, soll Senator Elkens, der Vater der Miß Katharine, sich energisch weigern, in die Hochzeit einzuwilligen. Er beruft sich darauf, daß die zwischen Amerikanerinnen und Ausländern geschlossenen Ehen oft ein sehr unerfreuliches Resultat hatten. Obgleich der Herzog einen sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht, sträubt er sich gegen die Verehelichung seiner Tochter. „Giornale d'Italia“ bemerkt, daß die Trauung nur auf italienischem Boden und nicht in Amerika vollzogen werden könne, da laut Gesetz bei Prinzen des königlichen Hauses der Senatspräsident als Standesbeamter fungieren müsse.

Paris, 20. März. [Anruf der Staatshilfe gegen Arbeiterverhetzer in Frankreich.] Bei einem Bankett der Textilindustriellen hielt der Präsident des Syndikats des Baugewerbes, Soule, eine Rede, in der er den anwesenden Handelsminister Cruppi um Schutz gegen den allgemeinen Arbeiterverband ersuchte, durch dessen zügellose Streikhetzereien die Bautätigkeit seit Jahresfrist fast ununterbrochen gestört wird. Wenn die Unternehmer von den Arbeitern, welche bedauerlicherweise blindlings den Weisungen des revolutionären Arbeiterverbandes gehorchen, nicht entsprechende Zugeständnisse erhalten sollten, würden sie zu Beginn des Aprils sämtliche Arbeiter aussperren. Der Handelsminister antwortete, er halte es in der Tat für notwendig, einem so maßlosen demagogischen Treiben entgegenzutreten. Dem „Echo de Paris“ zufolge würden, falls die Unternehmer die Drohung verwirklichen wollten, in Paris und Umgegend über 200.000 Arbeiter beschäftigungslos werden.

— Wie schnell läuft ein Hase? Ein Automobilist schreibt der „Köln. Ztg.“: Durchfahrt man im Automobil wildreiche Gegenden bei Nacht, so kommen nicht selten Hasen in den Bereich der Scheinwerfer und ergreifen natürlich schleunigst die Flucht. Da ist es dann ergötzlich für den Automobilisten, der keine böse Absichten auf das Leben dieser Tiere hat, den Rennelfer eines Hasen zu beobachten. Er läuft und läuft schnurstracks geradeaus, unmittelbar vor der Maschine her und merkt nicht, daß ein Sprung seitwärts in den Straßengraben ihn prompt vor der Verfolgung retten könnte. Welches ist nun das Verhängnis, das dem Hasen den rettenden Ausweg verbirgt? Die Scheinwerfer, die ihren blitzenden Lichtstrahl in schmalen Streifen geradeaus werfen. Das geblendete Tier sieht nur einen Ausweg: die vom Scheinwerfer grell beleuchtete Straße. Rechts und links ist schwarze Finsternis für den Hasen, ein gähnender Abgrund, und erst wenn die Straße eine Wendung macht und der Schein vorübergehend in den Graben und aufs freie Feld hinübergleitet, findet er Rettung aus der Gefangenschaft der Lichtstrahlen und sitzt plötzlich, wohl zu seinem nicht geringen

Erstaunen, im tiefsten Dunkel. Bei diesem Wettlauf kann man die Geschwindigkeit eines Hasen leicht feststellen. Sobald ihn die Lichtstrahlen eingefangen haben, mäßigt man die Geschwindigkeit des Automobils, bis der Abstand zwischen Automobil und Tier gleich bleibt. Ein Blick auf den Geschwindigkeitsmesser zeigt uns die Geschwindigkeit des Hasen: auf ebener Straße 22 bis 25 Kilometer in der Stunde, bergab aber kaum 20 Kilometer. Auf dieselbe Art habe ich festgestellt, das Sperlinge und ähnliche kleine Vögel mit Leichtigkeit 60 Kilometer in der Stunde erreichen, Bussarde aber selbst ein mit 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit fahrendes Automobil rasch überholen. Ich hatte schon das Vergnügen, all den genannten Tieren an einem Tage zu begegnen und konnte so in das Tourenbuch den Reglistrierstreifen meines Apparates einkleben mit den neuen Bezeichnungen an den betreffenden Stellen: „Hasengeschwindigkeit" (gesetzlich), „Spatzengeschwindigkeit" (unerlaubt) usw.

— Wilhelm Busch als „netter Herr." Immer noch tauchen unbekannte Verse von Wilhelm Busch auf, die der liebenswürdige Dichter seinen Verehrern auf ihre Bitten als Autogramme gewidmet hat. So teilt uns ein Leser in Bremen ein launiges Gedichtchen mit, das ihm Busch im Jahre 1879 sandte. Es lautet wie folgt:

„Muß ich mich schon wieder plagen?
Also wieder ein Gedicht?
Soll ich wagen nein! zu sagen? —
Nein, ich bin kein Bösewicht!

Dehne dich, Poetenleder!
Werde flüssig alter Leim!
Stieß, schon tröpfelt aus der Feder
Der mit Angst gesuchte Reim!

Und so zeig' ich mit Vergnügen
Mich als einen netten Herrn. —
Ach, mitunter muß man lügen,
Und mitunter lügt man gern!

Borkum 1879. Wilhelm Busch."

— [Versuchsehen.] Von der hohen Auffassung der Ehe, der die Untertanen des Negus Menelik huldigen, und ihren merkwürdigen Konsequenzen erzählt Hugues Le Roux im „Gil Blas" eine kleine Reflexionung. Die Aethiopier, die ja bekanntlich ältere Christen sind als wir Europäer — schon im 4. Jahrhundert fand das Christentum in Abessinien Eingang — blicken mit Verachtung auf eine Scheinsittution, in der eine Scheidung und eine Wiederverheiratung möglich ist. „Mit Euer Monogamie", so erklärte der Beichtiger des Ras Makonnen eines Tages dem französischen Gaste, „ist es Euch europäischen Christen nicht ernst. Denken Sie doch nur: Wenn einer der Gatten stirbt — kurz danach wird er ersetzt! Der Witwer nimmt sich eine neue Frau, die Witwe einen neuen Gatten. Das ist eine empörende Unordnung. Unsere Ehe ist uns Aethiopiern unlöslich. Das Paar geht zur Kirche, der Priester tritt ihm entgegen, bricht eine Hostie in zwei Teile und reicht je eine Hälfte den beiden Brautleuten. Damit sind sie Gatten geworden, sie sind durch die Kommunion geeinigt. Auch der Tod scheidet sie nicht. Die Witwe nimmt keinen neuen Mann, der Witwer darf keine neue Gefährtin mehr wählen." Diese hohe ernste Auffassung machte auf Le Roux einen großen Eindruck, seine Bewunderung für die äthiopische Ehemoral kannte keine Grenzen. „Aber bald mußte ich einsehen", so erzählt der Reisende, „daß mein Respekt etwas voreilig war. Die Sache hatte ihren Haken. Die Heirat durch die Kommunion ist etwas so Erhabenes, so Köstliches, so Heiliges, daß die Abessinier — vor lauter Ehrfurcht — meist sich ihrer für unwürdig halten und demütig Verzicht leisten. In Wirklichkeit leben sie in freier Ehe. Der Heiratslustige sucht den Vater der Erwählten auf, man ruft zwei Notare herbei, die Geldfrage wird geregelt, ein Gelage beschließt die Feier und alles ist in schönster Ordnung. Kirche und Standesamt werden nicht belästigt. Erst wenn das Alter naht, dann denken sie daran, die Heirat durch die Kommunion zu wagen, die eine Wiedervermählung für ewig ausschließt. Inzwischen hat man ausreichend Zeit gehabt, sich darüber klar zu werden, ob man zu einander paßt. Selbst Menelik ist etwa 20 Jahre lang mit sich zu Rate gegangen, ob er Taitu definitiv zu seiner Gemahlin machen solle. Und er wartete, bis er sich alt genug fühlte, um allen Freiheitsgelüsten keinen Reiz mehr abzugewinnen, ehe er mit der Kaiserin nun wirklich in der feierlichen Form die Ehe einging."

— Der Bettlerstaat in Peking. Wohl keine Stadt auf der Welt besitzt soviel Bettler, als die Hauptstadt des Himmlischen Reiches, jene gewaltige Anhäufung von Menschen, über deren Umfang und Zahl niemand genaue Aufschlüsse zu geben weiß. Mehr als 100 000 Bettler durchziehen täglich die Straßen der geheimnisvollen Stadt, aber das seltsamste an dieser Tatsache ist, daß dieses gewaltige Heer von Besitzlosen streng organisiert ist und gewissermaßen einen Staat im Staate bildet. Die „Capitale" weiß zu berichten, daß diese allumfassende Organisation bis ins Kleinste regelrecht ausgearbeitet ist und ihren Herrscher hat, wie ein jeder andere monarchische Staat. Es ist ein König, der an der Spitze steht, ein Bettlerkönig, und seine Autorität wird von allen seinen Untergebenen anerkannt. Er reglert und bestimmt, und als echter Autokrat verfügt er auch über das Leben und den Tod seiner Untertanen. Unumschränkt übt er dieses Recht aus, denn die Polizei bekümmert sich nicht um die Konflikte und Streitigkeiten, die bisweilen im Bettlerstaate ausbrechen. Aber es ist keine Dynastie, vor der die Pekinger Bettler sich beugen; es ist ein Wahlkönig, der aus einer allgemeinen Wahl, bei der jeder Bettler Stimmrecht hat, hervorgeht. Nur selten zeigt sich der König seinen Untertanen, sein hoher Rang legt ihm darin Zurückhaltung auf. Nur die Königin ist oft zu sehen und sie steht auch in nahen Beziehungen zu den Pekinger Behörden. Die riesige Stadt ist von den Bettlern in bestimmte Bezirke eingeteilt, die wiederum gewissen Bettlergruppen als ihr Arbeitsfeld zugewiesen werden. Alle öffentlichen Geschäfte werden von den Bettlern regelrecht „eingeschätzt" und je nach ihrer Bedeutung, ihrem Umfang und ihrer Vermögenslage in einen der beiden Tarife eingereiht. So werden die milden Gaben gewissermaßen zur festgesetzten Steuer; der kleinere Handelsmann bezahlt einen „Sapec", der größere deren zwei. Erhält der Bettler nicht die festgesetzte Summe, zu der er sich berechtigt glaubt, so betrachtet er sich als das Opfer eines Betruges, und am nächsten Tage erscheint er mit einer Schar von Kollegen, um in aller Form gegen diese Hinterziehung seines Almosens Protest einzulegen. Aber damit erschöpfen sich nicht die „Rechte" der Bettler. Zweimal im Jahre versammeln sich alle Mitglieder des seltsamen Staates zu einer großen Konferenz, zu einem regelrechten Bettlerkongreß, der im Frühjahr und im Herbst an bestimmten Tagen zusammentritt. Das ist dann auch der Tag, an dem jeder Bettler Anspruch darauf hat, aus den Reis- und Mehlsäcken, die die chinesischen Händler vor ihren Geschäftslokalen auf der Straße stehen haben, eine Ration zu entnehmen. Die Kaufleute fügen sich in das Unvermeidliche und machen gute Miene zum bösen Spiel, um nicht noch Schlimmeres heraufzubeschwören. Aber neben diesen Berufsbettlern, die ihre Erwerbsverhältnisse so gut geregelt haben, gibt es andere Arme, die des Mitleids wirklich würdig sind: die Blinden. In Gruppen von 10—12 durchziehen sie die Straßen, einer hinter dem andern, den Arm auf die Schulter des Vordermannes gelegt. Und dieser lebendige Rosenkranz von Menschen tastet sich mühsam durch die belebten Verkehrsstraßen, von Morgens bis zum Abend, auf der Suche nach einem Almosen und unaufhörlich murmelnd, weinend und seufzend.

— [Die „Perle".] In einer Provinzstadt beabsichtigt ein neuer Oberlehrer dem Direktor des Gymnasiums seinen Besuch zu machen. Das erst kürzlich vom Dorfe hereingeholte Mädchen öffnet dem Besucher die Tür und auf seine Frage nach dem Herrn Direktor antwortet sie: „Der bodt sich!" (Er badet sich.) Der Oberlehrer empfiehlt sich, kommt am nächsten Tage um dieselbe Zeit wieder und wird auf seine Anfrage wieder beschieden: „Der bodt sich immer noch!" Als er auf seine bei dem dritten Besuch zu einer Visite gestellte Frage abermals die gleiche Antwort erhielt, wagte er die bescheidene Anfrage, wann der Herr Direktor wohl zu sprechen wäre. Darauf die Küchenfee: „O, der bodt sich drei Wochen!" — Ins geliebte Deutsch übersetzt: Der Herr Direktor ist auf drei Wochen ins Bad gereist! — Dieselbe Fee hatte bei einer Abendgesellschaft zu bedienen. Sie wird von der Frau Direktor unterrichtet, wie sie dabei zu Werke zu gehen habe, u. a. auch, daß sie nach dem erstmaligen Herumreichen der Bouillon sich bescheiden zu erkundigen habe, ob von dem Getränk noch jemand etwas wünsche. Da ihr etwas Trinkbares indeß wohl nur nötig erschien, wenn man Durst habe, stellte sie sich einfach, nachdem sie ihr Gefäß in der Küche frisch gefüllt hatte, in die offene Tür und fragte mit erhobener Stimme, sich an die Gesellschaft wendend: „Dorscht noch wem?" (Hat noch jemand Durst?)

Miets-Verträge
für Hausbesitzer
sind zu haben in der
Opitz'schen Buchdruckerei.